

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"  
Michael Becker, Pfarrer  
Kassel

16.01.2009

## Mehr Platz zum Lieben

Aufstehen, frühstücken, arbeiten, abends noch den Hund ausführen – soll das alles im Leben sein? Nein, sagt der Schriftsteller Max Frisch (1911 – 1991; in seinem Buch „Schwarzes Quadrat), das soll nicht alles im Leben sein. Leben ist mehr als Erfüllung eines Plans, mehr als Funktionieren. Und dann hält er uns ein Wort hin wie dem Vogel ein Stückchen Brot. Das Wort Utopie. Das Leben braucht eine Utopie, einen Traum. Der muss nicht groß sein. Der muss nicht prächtig sein. Aber jedes Leben braucht so ein Stückchen Utopie. Etwas, was über den Alltag hinausgeht. Was mehr ist als Funktionieren. Utopie ist, sagt Max Frisch, Utopie ist alles, von dem ich weiß, dass es nicht da ist.

Aber es soll ja da sein. Es soll mehr sein als Aufstehen und Arbeiten und den Hund ausführen. Nichts gegen Aufstehen und Arbeiten. Das muss sein. Arbeiten, so lästig es vielleicht manchmal ist, ist nötig. Nicht nur zum Geld verdienen und vielleicht die Familie ernähren. Nein, Arbeiten hält mich auch am Leben. Nicht arbeiten dürfen kann eine Qual sein. Aber das alles ist noch keine Utopie. Utopie und Traum ist das, was über das Arbeiten und den Alltag hinausgeht. Eine Hoffnung auf mehr. Der Wunsch nach ein bisschen Seligkeit, wie Jesus das nennt. Der versteht etwas von Utopien. Er macht keine großen Worte oder riesige Lebensentwürfe. Alltagsutopien hatte Jesus. Vor allem, wenn er traurig war. Doch, das war er auch.

Jesus war traurig, wenn Menschen sich nur um sich selber drehten. Ums Aufstehen, Arbeiten, sich so Durchschlängeln. Dann wird Jesus deutlich. Selig wird nicht, sagt er, wer nur irgendwie durchs Leben kommen will. Selig wird, sagt Jesus, wer andere nicht links liegen lässt. Ihnen aber auf die Beine hilft und ein Stückchen Leben schenkt. Alltag plus Hoffnung, das ist Utopie, die sich zu leben lohnt. Beim Arbeiten auch die sehen, die nicht mitkommen. In der Familie keine Ellbogen benutzen. Die Armen, die Traurigen, die Kranken nie vergessen. Verzeihen, wo immer es geht. Und überhaupt: Eine Utopie für jeden Tag ist, immer etwas mehr hoffen als fürchten. Dann ist auch mehr Platz zum Lieben.